

Queergedacht – Kapitel 22 (René Gehring)

Werner E. Lange: Der Paradigmenwechsel bezüglich der Heidenchristen

Der Autor behandelt zunächst das Konzil aus Apostelgeschichte 15. Darin ging es vorrangig um die Frage, ob sich Heiden-Christen noch beschneiden lassen müssen. Dies wird als Vorbild für die Frage nach der Gültigkeit der alttestamentlichen Sexualgesetzgebung hinsichtlich einer gleichgeschlechtlichen Ehe verwendet.

Es wird korrekt aufgezeigt, dass der Beschluss des Konzils die göttlichen Forderungen aus 3. Mose 17 und 18 zusammenfasst, sogar in genau der Reihenfolge, die dort vorgegeben ist. Der Begriff „Unzucht“ im Beschlusstext des Konzils fasst die Sexualgesetzgebung von 3. Mose 18 zusammen und erklärt sie auch für Christen als verbindlich. Darin enthalten ist aber das Verbot von gleichgeschlechtlicher Sexualität! Ob diese zulässig ist, ist also deutlich genug beantwortet, könnte man meinen.

In der weiteren Argumentation wird das jedoch völlig beiseitegelassen. Stattdessen geht es nun um die den Apostelbeschluss einleitenden Worte „es hat dem Heiligen Geist ... gut geschienen“. Würde man diesem Grundsatz in aktuellen adventistischen Streitfragen folgen, so der Autor, wären viele Fragen rasch gelöst. Zum Beispiel die Frage der Frauenordination. Der Heilige Geist habe durch den gesegneten Dienst weiblicher Pastoren längst deren Würdigkeit zur Ordination bewiesen.

Dieser Gedanke wird auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften übertragen. Es wird gefordert, dass wir „in der Frage der Akzeptanz monogamer, gleichgeschlechtlicher Beziehungen aufhören sollten, über die Deutung einzelner Bibeltexte zu streiten“. Wir sollten „stattdessen danach fragen, wie der Heilige Geist diese Frage bereits entschieden hat.“ Die „Merkmale der Bekehrung und geistlichen Neugeburt“ seien auch bei queeren Christen erkennbar. Außerdem besäßen sie „manche Gaben und Fähigkeiten, die heterosexuelle Christen selten besitzen“. Auf diese Weise habe der Heilige Geist längst zugunsten homosexueller Partnerschaften entschieden – so der Autor. Als würden Bekehrung und Begabung eines Menschen diesem biblisch gestatten, fortan jegliches sexuelle Empfinden auszuleben!

Es wird in einem Seitenhieb auch darauf hingewiesen, dass nur wiedergeborene, geistgeleitete Christen die Legitimität homosexueller monogamer Beziehungen verstehen können. Denn diese würden die traditionellen Anschauungen über gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht zum Maßstab machen. Mit anderen Worten: Wer die vorgelegte Ansicht nicht teilt, ist kein bekehrter Christ, sondern ganz in traditionellen Anschauungen gefangen. Wer homosexuelle Beziehungen ablehnt, ist ein unbekehrter, nicht wiedergeborener, ungeistlicher Mensch, der bei diesem Thema gar nicht mitreden kann.

Weiter wird behauptet, dass die vielfach bestehende Ablehnung homosexueller Partnerschaften in der Gemeinde NICHT aus biblischen Texten abgeleitet werden kann. Sie resultiere vielmehr aus mangelnder persönlicher Erfahrung mit solchen Menschen. Würde man queere Christen und deren monogame Beziehungen nur gut genug kennen, würde man sie nicht mehr ablehnen.

Zum Schluss des Kapitels werden die Ortsgemeinden dazu aufgerufen, in der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen mutig voranzugehen. Sie sollen nicht auf übergeordnete Kirchengremien oder gar die Weltkirche warten. Die Kirche werde, so heißt es, erst dann ihre offizielle Haltung zugunsten queerer Menschen ändern, wenn sie sieht, dass viele solcher gleichgeschlechtlichen Beziehungen durch den Heiligen Geist gesegnet sind. Mit anderen Worten: Es müssen Fakten geschaffen werden, um Veränderungen im theologischen Verständnis unserer Kirche herbeizuführen.

Was wir hier vorfinden, ist nichts anderes als ein offener Aufruf zur Rebellion. Die Einheit unserer Kirche in Theologie und Praxis wird bewusst torpediert, um eine persönliche Überzeugung durchzusetzen, die sich in offenem Widerspruch zu klaren biblischen Aussagen befindet.

Wenn man die Geschichte des Apostelkonzils liest, wird deutlich, wie wichtig die theologische Diskussion und der abschließende, gemeinsame Beschluss waren. Hier ging kein Apostel und keine Gemeinde einfach stur voran, um die anderen zur Akzeptanz eines neuen Verständnisses zu zwingen. Gerade dieser theologische Diskurs wird in dem Artikel als verzichtbar hingestellt, indem die Gemeinden aufgefordert werden, schon jetzt neue Realitäten zu schaffen. Das ist nicht der biblische Weg.

Wir haben in unseren Gemeinden schon oft erlebt, dass Menschen, die nach außen alle Erwartungen eines wiedergeborenen, bekehrten Christen erfüllt haben, und vermeintlich sehr vom Heiligen Geist geführt und gesegnet waren, insgeheim grobe Sünden hegten.

Hat der Heilige Geist das gutgeheißen und die Handelnden als aufrichtige Christen bestätigt, weil sie so geistlich auftraten, so liebevolle Menschen waren? Viele von ihnen besaßen besondere Gaben und gewannen damit Einfluss in der Gemeinde. Ihre Begabung und ihr freundliches Wesen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie sich ernster Sünden schuldig gemacht haben. Diese können sie vom Himmel ausschließen, wenn sie sie nicht aufrichtig bereuen und ihr Leben ändern. Hat der Heilige Geist etwa andere sexuelle Sünden gutgeheißen, weil die Personen, die sie praktizierten, erfolgreich und gesegnet waren? Hätte die Gemeinde ihr Handeln annehmen sollen statt es zu verurteilen? Keineswegs! Weshalb sollten wir das beim Thema Homosexualität anders sehen? Das wäre inkonsistent.

Selbst wenn Menschen große Wunder wirken, ist das kein Beweis, dass Gott ihren Lebenswandel gutheißt. Jesus ist sehr deutlich, wenn er in Matthäus 7,21-23 sagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Wörtlich heißt es dort: „ihr Gesetzlosigkeit-Tuenden“. Jesus betont den Maßstab für christliche Lebensweise, den wir vom Anfang bis zum Ende der Bibel überall vorfinden. Es ist ein unveränderliches, ewiges Prinzip: Wer Kind Gottes ist, hält auch seine Gebote (1. Johannes 5,2-3). Dazu gehören natürlich auch die Gebote über sexuelle Beziehungen, wie wir sie in 3. Mose 18 und 20 vorfinden.

Als Adventisten beziehen wir Offenbarung 12,17 auf uns. Wir glauben, dass wir die Gemeinde der Übrigen sind, die ALLE Gebote Gottes hält. Darum müssen gerade wir bei diesem Thema als gute Vorbilder vorangehen und zu den Sexualgesetzen stehen, die Gott seinem Volk gegeben hat. Äußere Zeichen, sei es ein freundliches Wesen, erfolgreiche Arbeit, besondere Gaben oder gar Wunder, sind nicht der Maßstab dafür, dass Gott den Lebenswandel der Person gutheißt. Gerade falsche Propheten mit großen Wundern werden als die stärkste Verführung der Endzeit vorhergesagt, z. B. in 2. Thessalonicher 2,9-12 und Offenbarung 13,13.

Daher bleibt nur das bittere Fazit, dass der Autor einen vom Heiligen Geist geführten, auf biblischer Grundlage basierenden Prozess der frühen Apostelgeschichte missbraucht. Er legitimiert damit offene Rebellion in der Gemeinde, solange sie von freundlichen Menschen ausgeht, die idealerweise auch missionarisch erfolgreich sind. Theologischer Willkür und einer radikalen Abkehr vom Wort Gottes als Maßstab der Lebenspraxis werden damit Tür und Tor geöffnet.